

«Nur wer die Leier schon hob...»

Mit diesen Worten beginnt das 9. «Sonett an Orpheus» von Rainer Maria Rilke, das am vergangenen frühen Samstagabend Dr. Susan Muhlack in der Burgkirche Raron las. Und die Leier hob in weitestem Sinne nicht nur die Rezitatorin, sondern auch Pianist Mathias Clausen, der zu den Dichtungen Rilkes die «Consolations» (Tröstungen) von Franz Liszt und «Piano sonaro» von Haruo Asakawa auf dem Steinway-Flügel spielte. Zu bemerken ist, dass wir im Oberwallis während des ganzen Jahres viel Lärm um unsere eigenen literarischen Produktionen, um einheimische Lyrik, über literarische Performances, Preisverteilungen usw. machen, dass aber ein literarisch-musikalischer Anlass wie der hier zu besprechende über Werke der Weltliteratur von nicht einer einzigen unserer hochgejubelten einheimischen Lyriker- und sich nur zu oft als «des Pudels Kern der Literatur» fühlenden Dichterpersönlichkeit besucht wurde. Schadel! Wo sind sie geblieben?

Eine grosse Stunde

Frau Muhlack und Herr Clausen beschenkten die Anwesenden mit Literatur und Musik auf sehr hohem Niveau. Das Rezitationsprogramm umfasste einmal die «Duineser Elegien» 1 und 5, die «Sonette an Orpheus» 9, 10, 12, und 19, dann die aus den Jahren 1906 und 1907 stammenden Dichtungen «Spanische Tänzerin», «Das Karussell», «Saltimbanques» (Seiltänzer) – dieses Letztere an die von Picasso gemalte Gruppe Seiltänzer erinnernd, die auch Rilke beeindruckte. Hinzu gesellte sich «O Leben, Leben, wunderliche Zeit...», eine Dichtung aus dem Winter 1913/14. Frau Muhlack rezitierte diese grosse Literatur als Texte, die – wie sie sagte – «Unterwerfung» fordern. Sie sprach sie mit Ehrfurcht und Respekt, mit angenehmer professioneller Stimme, im Gesamten leise, sich selbst vor dieser grossen Sprache in den Hintergrund stellend, diese Sprache in ihrer Musikalität selbst wirken lassend, sehr bedeutsam artikulierend, Pausen setzend, mit innerer Bewegung und die Dichtung so

auf ein Podest stellend, das sie verdient. Dazu spielte Mathias Clausen Liszts «Tröstungen». Er hatte hier sehr exponiert die von den vorangegangenen, reziitierten oder über die Musik gesprochenen Dichtungen erzeugte Stimmung nicht zu brechen, sondern ergänzend und vertiefend weiterzuführen. Ihm ist zur Auswahl der Liszt-Stücke zu den Elegien und Sonetten zu gratulieren. Diese Musik passte ebenso zu diesen Dichtungen wie das Werk von Asakawa zum «Karussell», zur «Tänzerin» und zu den «Seiltänzern». Mathias spielte gewohnt sehr virtuos, aber auch mit höchster Konzentration und musikalisch bis in leiseste Einzelheiten, Übergänge und Schlüsse formend und sprechend. Er gestaltete so eine grosse Stunde reicher und ergreifender Kultur mit.

«Wer, wenn ich schrie...»

Die politisch getriebenen, chaotischen Rechtschreibe-Reformer unserer Zeit wollten dieses «schrie» der 1. Duineser-Elegie nur mit einem «e» geschrieben haben und Rilke damit einen Konjunktiv verbieten. Das ist mehr als idiotisch. Und



Burgkirche Raron: Sie ehrten in Wort und Musik den nun 85 Jahre an der Aussenwand der Kirche ruhenden Dichter Rainer Maria Rilke – in einer Hommage auf ergreifendem, hohem künstlerischem Niveau!

FOTO WB

wir sollten es nicht dulden. Gut und für alle nach Sinn, Kultur und Kunst als heilenden Kräften suchenden Menschen wichtig wäre eine nähere, persönliche Beschäftigung mit dem Werk Rilkes, der 1926, also vor nunmehr 85 Jahren, auf dem Friedhof von Raron beerdigt wurde. Die kulturtragenden Institutionen in Raron weisen aus diesem Anlass – auch mit dieser

musikalisch geprägten Lesung – zu Recht auf die Welt Rilkes hin, auf eine Gegenwelt zu einem überreizten, leeren Rummel mit seiner Fussball-Hysterie und Fussball-Gewalt, Street Parades, Open Airs usw. Der Zweifel, ob diese Hysterie im Sinne Rilkes wirklich «ewig gültige Münzen des Glücks» sind, ist berechtigt. «O wunderliche Zeit!»

ag.

WB, 24.8.2011